Der heilige Franz von Sales. Freundschaft (2/8)

geschrieben von P. Gianni GHIGLIONE | Februar 15, 2023
(Fortsetzung vom vorherigen Artikel)

FRANZ VON SALES - FREUNDSCHAFT (2/8)

Nachdem wir Franz von Sales durch seine Lebensgeschichte kennengelernt haben, blicken wir auf die Schönheit seines Herzens und stellen einige Tugenden vor, mit der Absicht, in vielen den Wunsch zu wecken, die reiche Persönlichkeit dieses Heiligen zu vertiefen.

Das erste Bild, das alle, die Franz von Sales zum ersten Mal begegnen, auf Anhieb begeistert, ist das der Freundschaft! Es ist die Visitenkarte, mit der er sich präsentiert.

Es gibt ein Ereignis im Leben von Franz, der damals 20 Jahre alt war, das nur wenige kennen: Nach zehn Jahren Studium in Paris war es an der Zeit, wieder in die Heimat Savoyen, nach Annecy zurückzukehren. Vier seiner Gefährten begleiteten ihn bis nach Lyon und nahmen unter Tränen Abschied von ihm.

Dieses Ereignis hilft uns, das zu verstehen und zu würdigen, was Franz gegen Ende seines Lebens schrieb und uns einen seltenen Einblick in sein Herz gewährt: „Ich glaube, es gibt keine Seele auf der Welt, die herzlicher und zärtlicher und, um es ganz schlicht zu sagen, liebevoller liebt als ich, denn Gott hat es so gewollt, dass mein Herz so ist. Und doch liebe ich unabhängige, starke Seelen, denn zu viel Sanftmut wühlt das Herz auf, macht es unruhig und lenkt es von der liebevollen Besinnung auf Gott ab. Alles was nicht Gott ist, ist nichts für uns.“

Und zu einer Dame spricht er über seinen Durst nach Freundschaft:
„Ich muss Ihnen diese wenigen Worte im Vertrauen sagen: Es gibt keinen Menschen auf der Welt, dessen Herz zarter und durstiger nach Freundschaft ist als das meine, oder der Trennungen schmerzhafter empfindet als ich.“

Antoine FAVRE – Porträt, Privatsammlung
Quelle: Wikipedia

Aus den Hunderten von Empfängern seiner Briefe habe ich drei ausgewählt, denen Franz die Merkmale der salesianischen Freundschaft, wie er sie gelebt hat und wie er sie uns heute nahelegt, hervorhebt.
Der erste gute Freund, dem wir begegnen, ist sein Mitbürger **Antoine Favre**. Franz, der das Jurastudium erfolgreich abgeschlossen hat, möchte diese Autorität unbedingt kennenlernen und sich sein Ansehen verdienen.

In einem seiner ersten Briefe finden wir einen Ausdruck, der wie eine Art Schwur klingt:
„Dieses auch wegen seiner Seltenheit so wertvolle Geschenk (Freundschaft) ist wirklich kostbar und liegt mir umso mehr am Herzen, da es mir niemals aufgrund meiner eigenen Verdienste zuteil hätte werden können. In meinem Herzen wird

immer der glühende Wunsch leben, alle Freundschaften gewissenhaft zu pflegen!“

Das wesentliche Merkmal einer Freundschaft ist die Kommunikation, das Mitteilen von Neuigkeiten, der Austausch von Gemütslagen.

Anfang Dezember 1593 kommt Franz` jüngste Schwester Giovanna zur Welt, was er seinem Freund sofort mitteilt:
„Ich erfahre, dass meine liebste Mutter, die zweiundvierzig Jahre alt ist, bald ihr dreizehntes Kind zur Welt bringen wird. Ich eile zu ihr, weil ich weiß, dass sie sich sehr über meine Anwesenheit freut.“

Kurz vor der Priesterweihe vertraut Franz seinem Freund an:
„Sie sind der einzige Mensch, der die Unruhe meines Geistes zu verstehen vermag; es ist in der Tat eine schwere Aufgabe, der Messfeier vorzustehen, und es ist außerordentlich schwierig, sie mit der gebotenen Würde zu feiern.“

Nicht einmal ein Jahr nach seiner Priesterweihe ist Franz „Missionar“ im Chablais; er berichtet seinem Freund von seiner Ermüdung und Verbitterung:
„Heute beginne ich die Adventspredigt vor vier oder fünf bescheidenen Leuten: alle anderen ignorieren vorsätzlich die Bedeutung des Advents.“
Einige Monate später berichtet er ihm freudig von seinen ersten apostolischen Erfolgen:
„Endlich beginnen die ersten Ähren zu reifen!“

Ein weiterer guter Freund von Franz war **Juvenal Ancina**. Die beiden trafen sich in Rom (1599); beide wurden einige Jahre später zu Bischöfen geweiht. Franz schrieb ihm mehrere Briefe; darin bat er seinen Freund, den Bischof von Saluzzo, ihn „tief in seinem Herzen zu halten und ihm auch regelmäßig die in ihm vom Heiligen Geist geweckten Botschaften und Gedenken zukommen zu lassen.“
Zu den Freunden, die er in Paris kennenlernte, gehörte vor allem der berühmte Pater Pierre de Bérulle, den er im Kreis von Madame Acarie kennenlernte. An ihn schrieb Franz wenige Tage nach seiner Bischofsweihe:
„Seit dem 8. dieses Monats, dem Tag der Muttergottes, bin ich geweihter Bischof. Dies veranlasst mich, Sie zu bitten, mir mit euren Gebeten umso herzlicher zu helfen. Es gibt keine Abhilfe: Wir werden uns immer die Füße waschen müssen, denn wir wandeln im Staub. Möge unser guter Gott uns die Gnade gewähren, in

seinem Dienst zu leben und zu sterben.“

Ein weiterer guter Freund von Franz war **Vinzenz von Paul**. Es entstand eine Freundschaft zwischen ihnen, die über den Tod des Gründers des Ordens der Visitation hinaus andauerte, denn Vinzenz nahm sich den Orden zu Herzen und wurde bis zu seinem Lebensende (1660) dessen Bezugspunkt. Vinzenz blieb dem heiligen Bischof, von dem er nützliche Kritik an seinem impulsiven und empfindlichen Charakter erhalten hatte, stets dankbar. Er schätzte dies, und nach und nach korrigierte er sich selbst und zögerte nicht, seinen Freund als denjenigen zu bezeichnen, „der mehr als jeder andere das Abbild des Erlösers lebendig dargestellt hatte.“

Bei der Lektüre dieser Briefe entdecken wir einige der Eigenschaften, die eine echte Freundschaft ausmachen: Kommunikation, Gebet und Dienst (Vergebung, Korrektur …).

Wir treffen nun auf viele Männer und Frauen, mit denen Franz in geistiger Freundschaft korrespondierte. Einige Beispiele:

An Madame de la Fléchère schreibt er:
„Seien Sie geduldig mit allen, aber vor allem mit sich selbst. Ich möchte Ihnen sagen, dass Sie sich von Ihren Unzulänglichkeiten nicht aus der Ruhe bringen lassen dürfen und immer den Mut zur unverzüglichen Besserung haben müssen.“

Der heilige Vinzenz von Paul – Gründer der Kongregation der Mission (Lazaristen)
Porträt, Simon François de Tours
Quelle: Wikipedia

An Madame Charmoisy schreibt er:
„Sie müssen darauf achten, mit Sanftmut zu beginnen und von Zeit zu Zeit einen Blick auf Ihr Herz werfen, um zu sehen, ob es mild geblieben ist. Wenn es nicht so ist, machen Sie es milder, bevor Sie irgendetwas anderes tun.“

Diese Briefe sind eine **Abhandlung über die Freundschaft**, nicht weil sie von Freundschaft sprechen, sondern weil der Schreibende eine Freundschaftsbeziehung lebt und weiß, wie man eine Atmosphäre und einen Stil schafft, damit diese wahrgenommen wird und Früchte des guten Lebens trägt.

Dasselbe gilt für den Briefwechsel mit **seinen Töchtern, den Visitantinnen**.

An Mutter Favre, die das Gewicht ihres Amtes spürt, schreibt er:
„Wir müssen uns mit mutiger Demut wappnen und alle Versuchungen der Entmutigung in unserem heiligen Vertrauen auf Gott zurückweisen. Da Ihnen dieses Amt durch den Willen derer, denen Ihr gehorchen müsst, auferlegt wurde, wird Gott zu Ihrer Rechten stehen und Sie führen, oder besser gesagt, er wird Sie zu ihm führen, und auch Sie werden führen.“

An Mutter Bréchard schreibt er:
„Wer es versteht, inmitten von Schmerz und Gebrechen die Güte und inmitten der Unordnung seiner vielen Beschäftigungen den Frieden zu bewahren, ist nahezu vollkommen. Diese Beständigkeit des Gemüts, diese liebevolle Sanftmut des Herzens ist seltener als vollkommene Keuschheit, aber umso wünschenswerter. Von ihr nährt sich die Flamme des guten Beispiels, wie das Licht der Lampe vom Öl, denn nichts erbaut so sehr, als liebevolle Sanftmut“.

Die heilige Jeanne François FRÉMIOT DE CHANTAL, Mitbegründerin des Ordens von der Heimsuchung der Heiligen Maria
Autor unbekannt, Kloster der Heimsuchung Mariens in Toledo, Ohio (USA); Quelle: Wikipedia

Unter den vielen Gründungsmüttern nimmt die Gründerin Johanna von Chantal, an die Franz von Anfang an schrieb, einen besonderen Platz ein:
„Glauben Sie fest daran, dass ich einen lebendigen und außergewöhnlichen Willen habe, Ihrem Geist mit all meiner Kraft zu dienen. Nutzen Sie meine Zuneigung und verwenden Sie alles, was Gott mir gegeben hat, für den Dienst in Ihrem Geist. Dafür bin ich ganz für Sie da."

Und er schreibt Johanna:
„Ich liebe diese Liebe. Sie ist stark, umfassend, ohne Maß und Vorbehalt, aber sanft und kräftig, rein und friedlich; mit einem Wort, es ist eine Liebe, die nur in Gott lebt. Gott, der alle Tiefen meines Herzens sieht, der weiß, dass es darin nichts gibt, was nicht für Ihn und nach Ihm ist, ohne den ich für niemanden etwas sein will."

Dieser Gott, dem Franz und Johanna dienen wollen, ist immer gegenwärtig, ist die Garantie dafür, dass diese Liebe immer eine Hingabe an Ihn allein bleibt:
„Ich möchte Ihnen mitteilen, welches Gefühl ich heute in Bezug auf unsere liebe Verbundenheit hatte, denn es war ein großartiges, vollkommenes, sanftes und starkes Gefühl, das man fast als Gelübde, als Weihe bezeichnen könnte."
„Wer hätte zwei Geister so vollkommen verschmelzen können, dass sie nur noch ein unteilbarer und untrennbarer Geist wären, wenn nicht Er, der vom Wesen her eine Einheit ist? […]. Tausende Male am Tag ist mein Herz Ihnen nahe mit unzähligen guten Wünschen, die ich Gott zu Ihrem Trost vortrage."
„Die heilige Einheit, die Gott geschaffen hat, ist stärker als alle Trennungen, und die Entfernung der Orte kann ihr nicht das Geringste anhaben. So möge Gott uns immer mit seiner heiligen Liebe segnen. Er hat uns im Geist und im Leben zu einem einzigen Herzen gemacht."

Ich schließe mit einem Wunsch ab, den Franz an eine der ersten Visitantinnen, Jacqueline Favre, schrieb:
„Wie geht es dem armen geliebten Herzen? Ist es immer tapfer und wachsam, um die überraschende Traurigkeit zu vermeiden? Ich bitte Sie: quält es nicht, auch

nicht, wenn es Ihnen einen kleinen üblen Streich gespielt hat, sondern nehmen Sie es sanft zurück und führen Sie es auf seinen Weg. Dieses Herz wird ein großes Herz werden, das nach Gottes eigenem Herzen geschaffen ist.“

(fortsetzung)